

»Einführung in Geschichte und Kultur der orientalischen Kirchen« mit dreizehn Vorträgen ebenfalls eine breitere Öffentlichkeit auf diesen Bereich aufmerksam gemacht haben.

Im engen Rahmen einer Ringvorlesung können selbstverständlich nur einige Aspekte des Themas beleuchtet werden. Peter Bruns gab einen Überblick über die syrische Literatur bis zum 13. Jh. Gunnar Brands befaßte sich mit »Pilgerfahrt und Wallfahrtsstätten im spätantiken Orient«. Karl Christian Felmy sprach über »Liturgische Besonderheiten der nahöstlichen Kirchen«. Einen historischen, aber bis zur Gegenwart reichenden Überblick über »Juden, Christen und Muslime in Palästina« vermittelte Andreas Feldtkeller. In seinem Vortrag »Sprache und Literatur der Christen des Vorderen Orients« befaßte Werner Arnold sich mit dem Aramäischen einschließlich der neuaramäischen Dialekte und dem Arabischen. Hans Hollerweger berichtete über den »Tur Abdin – ein gefährdetes christliches Erbe in der Südosttürkei«. Die beiden letzten Vorträge galten den aus dem Orient emigrierten Christen: »Kirche der Übergänge – die Rum-Orthodoxe Kirche im Libanon und in Deutschland« (Georges Tamer) und »Die orientalischen Kirchen in Europa« (Wolfgang Hage).

Teilweise ist offenbar die Vortragsfassung gedruckt worden, der Beitrag über die Wallfahrtsstätten scheint erweitert zu sein und nimmt – mit Abbildungen und Grundrissen – fast ein Viertel des Gesamtumfangs ein.

Das Heft bietet neben manchem Bekannten auch neue Sichtweisen und Ergebnisse jüngerer Forschungen (Brands). Eine ausgewogene Einführung in den Christlichen Orient ist es nicht, zumal man sich auf den Nahen Osten beschränkt hat, konnte es aber angesichts der Entstehungsgeschichte auch nicht sein.

Hubert Kaufhold

L'Idée di Gerusalemme nelle spiritualità cristiana del medioevo. Atti del Convegno internazionale in collaborazione con l'Istituto della Görres-Gesellschaft di Gerusalemme, Gerusalemme, Notre Dame of Jerusalem Center, 31 agosto - 6 settembre 1999) (Pontificio comitato di scienze storiche. Atti e documenti 12), Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana 2003, 278 Seiten

Im Jahr 1999 jährte sich zum 900. Mal die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer am 15. Juli 1099. Der Pontificio Comitato di Scienze Storiche della Santa Sede richtete daher gemeinsam mit dem Institut der Görresgesellschaft in Jerusalem im Notre Dame of Jerusalem-Center eine Tagung aus, die im September 1999 stattfand. Seit 2003 liegen die Beiträge dieser Tagung vor. Die illustren Namen von Autoren aus unterschiedlichen Disziplinen, die im Inhaltsverzeichnis versammelt sind, lassen viel von diesem Band erwarten. 13 Beiträge in einem jeweils unterschiedlichen Umfang von 7 bis 34 Seiten bilden den Textteil (233 S.); drei Indizes, der erste zu Namen, Toponymen und Quellen, der zweite zur Topographie Jerusalems und der dritte zu den Schriftstellen folgen. Die Beiträge konzentrieren sich auf das Pilgerwesen und das geistliche Leben in Jerusalem sowie, damit verbunden, die Repräsentation des Christentums in Jerusalem und umgekehrt das Bild Jerusalems andernorts in der christlichen Welt. Dabei werden römisch-lateinische, griechisch-orthodoxe, armenische, georgische, syrisch-orthodoxe und chinesische Phänomene behandelt.

VITTORIO PERI, Vatikanstadt (*La visita religiosa dei luoghi santi prima dell'età costantiniana*, 7-19) erinnert an den jüdischen, jesuitischen und judenchristlichen Ursprung der Jerusalempilgerschaft zu Pascha und Pfingsten. Er unterstreicht, daß das vorkonstantinische Jerusalempilgerwesen bedeutend gewesen sei und daß die neue, genuin christliche Verehrung für die Orte des Wirkens



und Leidens Jesu die Zeit der Romanisierung und Paganisierung der Stadt überdauert habe. Im Anschluß daran stellt JEAN RICHARD, Dijon (*La relation de pèlerinage à Jérusalem: Instrument de dévotion*, 20-28), die Absichten der reich überlieferten Pilgerliteratur in der lateinischen Welt dar. Vor allen anderen möglichen Lesarten dieser Werke, als Reiseberichte oder als wegweisende Itinerare etwa, diene diese Literatur als Anleitung zur symbolischen und anagogischen Jerusalem- und Wegmeditation und als ein spiritueller Maßstab, nicht zuletzt für den Pilger selbst in seinem Leben nach der großen Fahrt. VERA VON FALKENHAUSEN, Rom (*Die Rolle der Wallfahrt nach Jerusalem im Leben der byzantinischen Mönche vor den Kreuzzügen*, 29-45) bleibt bei der gleichen Quellengattung, nun in griechischer Sprache, und dokumentiert die enorme Anziehungskraft Jerusalems für griechische Adelige und Religiöse bis zur Eroberung durch die Muslime, in geringerem Umfang auch darüber hinaus. Für Mönche und Nonnen wurden später andere Zentren ein Ersatz für die schwer zugänglichen Klöster in der jüdischen Wüste, während die Erinnerung an Jerusalem stets wach gehalten wurde.

In die konkrete mittelalterliche Stadt führt AMNON LINDER, Jerusalem (*A New Day, New Joy: The liberation of Jerusalem on 15 July 1099*, 46-64), der die These vertritt, daß die Liturgie, nicht die Geschichtsschreibung, das kollektive Gedächtnis an die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer geformt habe. Die weit verbreitete Liturgie zum Fest der Befreiung Jerusalems, das vom 14. bis 15. Juli in Jerusalem feierlich mit Stationsgottesdiensten und Prozessionen begangen wurde, habe eine wirkmächtige Interpretation der Ereignisse geboten. Die Kulisse für dieses Fest, die städtische Topographie, war bereits christlich umgeformt: GEORGIOS P. LAVAS, Athen (*Das christliche Jerusalem als Vorbild für die mittelalterliche Stadtplanung*, 65-76) versteht die Aufweichung des für die Antike typischen Stadtbildes, des rasterförmigen, hippodamischen Systems durch die scheinbar chaotische, mittelalterliche Stadt als absichtsvolle christliche Ästhetik. In Jerusalem zunächst und in anderen Städten nachgeahmt seien es die *Loca Sancta*, die aus dem System der Straßenfluchten herausgelöst werden und so ihrer spirituellen Bedeutung gemäß buchstäblich entrückt sind. Den Gedanken, daß in Jerusalem neben den konkreten Orten und Steinen dieser Welt immer auch eine zweite geistige Dimension berücksichtigt wurde, verfolgt auch BIANCA KÜHNEL, Jerusalem (*»Loca Sancta and the representational arts«: A reconsideration*, 77-87). Darstellungen von *Loca Sancta* in der vom Pilgerwesen beeinflussten Kunst seien nicht als biblische Illustrationen zu verstehen, sondern als vielschichtige ikonographische Verknüpfungen der Vergangenheit, der Gegenwart und der erwarteten Parousie, als komplexer Ausdruck der christlichen Bibelexegese und Spiritualität.

DOMINGO RAMOS-LISSÓN, Navarra (*Jerusalén en el medioevo español desde una perspectiva cristiana*, 88-103) analysiert die vielfältigen spanischen Beziehungen zu Jerusalem in den drei Aspekten des spätantiken und mittelalterlichen Pilgerwesens, der Beteiligung an den Kreuzzügen sowie der spätmittelalterlichen Jerusalem diplomatie der kastilischen und aragonesischen Könige zum Schutz der Pilgerwege, der *Loca Sancta* und ihrer Betreuung durch lateinische Orden. Damit belegt er die intensive Jerusalemverehrung der spanischen Christen. JOHANNES PAHLITZSCH, Berlin (*Die Bedeutung Jerusalems für Königtum und Kirche in Georgien zur Zeit der Kreuzzüge im Vergleich zu Armenien*, 104-131) vergleicht das ebenfalls reiche Pilgerwesen, die Repräsentanz in Jerusalem und die Jerusalem politik der beiden kaukasischen Völker, die entscheidend auf das Leben des mittelalterlichen Jerusalem eingewirkt haben und die ihrerseits tief durch die Jerusalemfrömmigkeit geprägt sind. Dabei erklärt er die Unterschiede mit ihrer jeweils verschiedenen (kirchen-) politischen Position zwischen Byzanz, den Lateinern und den orientalischen Ländern sowie der Konkurrenz zwischen den beiden Völkern. HUBERT KAUFHOLD, München (*Zur Bedeutung Jerusalems für die syrisch-orthodoxe Kirche*, 132-165) findet für die Geschichte der syrisch-orthodoxen Kirche in Jerusalem dagegen nur blasse Spuren. Die schwer rekonstruierbare Geschichte



des Bistums Jerusalem, die schwache Präsenz von Hierarchen, von Gemeinde und Klöstern zeigten, daß Jerusalem wohl als spirituelle Idee für diese Kirche immer von Bedeutung gewesen sei, ihre konkrete Anwesenheit in der Stadt aber nur den einfachen Anforderungen der Pilgerversorgung zu genügen brauchte.

Am Kreuzkloster konkretisiert GUSTAV KÜHNEL, Jerusalem (*Das Kreuzkloster: Neue Erkenntnisse zur Geschichte, Legende und zu den Malereien, 166-183*) die künstlerischen Erträge der georgischen Anwesenheit in Jerusalem. Die im 11. Jahrhundert erbaute Klosterkirche habe erstmals die alten Kreuzlegenden und lokale Traditionen architektonisch überhöht und einen neuen Locus Sanctus etabliert; in das neuzeitliche Bildprogramm wurde die Darstellung des heiligen Kreuzbaumes und damit das zentrale Element der eigenen Loca-Sancta-Ikonographie wieder aufgenommen.

PIER FRANCESCO FUMAGALLI, Mailand (*Yē Lù Sā Lěng (Gronk-khyer-lang-ling): Gerusalemme vista dalla Cina in epoca Yuan (1271-1368), 184-203*) bietet einen Einblick in die Quellen und die dort verwandten Termini, die über die Jerusalemkenntnis Chinas unterrichten, beginnend mit der Spätantike bis zu der qualitativ neuartigen Jerusalemkenntnis der Yüanzeit, als China Teil des den Vordenen und Fernen Osten verbindenden Mongolenreiches war. In einem Ausblick auf die frühe Neuzeit stellt er die erste chinesische Jerusalemkarte (17. Jh.) vor. JOHN WILKINSON, ehem. Jerusalem (*Holy Places lost but not forgotten, 204-210*) geht der materiellen Veränderung, der Abriß in der römischen und besonders der muslimischen Epoche fanden viele Kirchen und Loca Sancta ein Ende, die aber im von der Kirche gesteuerten offiziellen Pilgerwesen durch neue, zugängliche Orte ersetzt werden konnten.

In das späte Mittelalter führt schließlich KASPAR ELM, Berlin (*Das Fortleben der lateinischen Kirche von Jerusalem nach dem Fall von Akkon (1291), 211-233*) und zeigt die reiche Vielfalt der lateinischen Orden, die auf die Kreuzfahrerzeit zurückgehen. Er differenziert die unterschiedlichen Faktoren, die den exilierten Institutionen die Anpassung an die neue Heimat in Europa erschwerten oder eben auf lange Dauer ermöglichten.

Einem Band wie diesem hätte es gut angestanden, wenn die Zusammenfassung nicht den Rezensenten überlassen worden wäre. Die formale Redigierung bleibt etwas hinter der wissenschaftlichen Gründlichkeit der Beiträge zurück. Eine methodische und forschungsgeschichtliche Erläuterung als Bestimmung der eigenen Position in der komplexen Jerusalemforschung der letzten Jahrzehnte hätte ebenfalls dazu treten dürfen. Dagegen ließe sich indessen mit Recht einwenden, daß die Beiträge in der Lage sind, für sich selbst zu sprechen. Die Autoren, die durchweg in zahlreichen und oft einschlägigen Publikationen zu den hier von ihnen vertretenen Sachgebieten publiziert haben, nutzen die Gelegenheit, mithilfe der gründlichen Dokumentation ihrer Beiträge einen Zugang zur Forschung und zu den Quellen zu eröffnen.

Worin besteht der Ertrag der Sammlung insgesamt? Der inhaltliche Zusammenhang zwischen den Beiträgen ergibt sich nur locker, in dem jeder Beitrag einen Aspekt des oder der vorangehenden fortsetzt. Diese assoziative Verknüpfung durchbricht die gleichzeitig wahrnehmbare diachrone Anordnung. Geschlossene systematische Abteilungen oder vergleichend durchgeführte Arbeitsprogramme wurden nicht vorgegeben, vielmehr erhielten die Autoren die Möglichkeit, sich in der für sie typischen stilistischen und methodischen Weise dem Thema zu nähern.

Doch lassen sich die inhaltlichen und methodischen Entscheidungen wie die markanten Lücken des Bandes als Ausdruck einer gemeinsamen Position deuten, die der Sammlung eine innere Kohärenz verleiht: Die negative und oft judenfeindliche Seite des christlichen Jerusalem-bildes, die in Theologie und Kunst wenigstens der lateinischen Christenheit durchaus präsent ist, wird hier ebenso wenig erwähnt wie die Versuche, Jerusalem durch Übertrumpfen und *Translatio* durch einen neuen, christlichen Ort nicht nur nachzuahmen, sondern tatsächlich abzulösen. Den Diskus-



sionen um Jerusalem als *civitas perfida* und die Kontroversen um das Jerusalempilgerwesen stellt der Band auf diese Weise die reichen Zeugnisse christlicher Jerusalemspiritualität vom Urchristentum bis zur frühen Reformation gegenüber. Man kann daher vermuten, daß die Autoren eben in der Verehrung Jerusalems den historisch wichtigeren und für das Christentum eigentlich repräsentativen Aspekt der Jerusalemtradition sehen.

Das konsequente Fehlen jeder kulturwissenschaftlichen Begrifflichkeit läßt sich als methodische Entscheidung lesen, ebenso wie die an konkreten Daten, Quellen und sachlichen Details reiche Durchführung der jeweiligen Argumentation. Auch die Demonstration der Tatsache, daß in Europa neben englisch weitere Wissenschaftssprachen gepflegt werden, kennzeichnet die Sammlung insgesamt.

So lohnt es sich, die Sammlung ganz zu lesen. Weil alle Autoren ihre spezifischen Beobachtungen in den größeren historischen Kontext einbetten, zeichnet sich über den Einzelbeiträgen tatsächlich die Geschichte der Stadt als konkrete Lebenswirklichkeit und als wirkmächtige Idee ab. Es ist zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Christentums. So erinnert der Band daran, daß Jerusalem in seiner Bedeutung für das lateinische Europa nicht zu überschätzen ist. Und wenn auch die nichtlateinischen Konfessionen weder vollständig noch paritätisch berücksichtigt sind, wird hier doch eine Vorstellung von christlicher Spiritualität erkennbar, die von einer die Kontinente übergreifenden und vielfältigen Welt des Christentums ausgeht. Diese hat, so das Ergebnis des Bandes, strukturell gut vergleichbare Formen ausgebildet, die sich überdies vielfach miteinander verflechten; in ihrem Mittelpunkt befand sich im Mittelalter unverrückbar Jerusalem, das biblische, das gegenwärtige und das künftige.

Dorothea Weltecke

Christoph Luxenberg, *Die Syro-aramäische Lesart des Koran: Ein Beitrag zur Entschlüsselung der Koransprache*, Verlag Hans Schiler, zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; 351 pages, price unknown.

The publication in 2000 of *Die Syro-aramäische Lesart des Koran*, a title now available in a revised and slightly enlarged second edition of 2004, created a sensation in the popular press. It also, however, has given new impulse to the study of the Qur'ān in more scholarly venues. The curiosity stimulated by this book and the attention devoted to it by the media have, in part, been provoked by the author's decision to assume the pseudonym of Christoph Luxenberg. That curiosity and attention have also been generated by the startling conclusions that the author has drawn. Taken as a whole, his findings dismiss the entire edifice of Muslim Qur'ān commentary as irrelevant and redefine the Qur'ān as a document that has been badly misread since the first century of its existence. On the basis of this redefinition, all extant copies of the Qur'ān, whether ancient or modern, perpetuate these misreadings. Luxenberg's study departs from the basic fact, widely acknowledged in both Muslim and Western scholarship, that the Qur'ān includes an array of obscure words and passages, some of which are attributable to the incorporation of foreign loanwords in the text. His monograph is both narrowly philological in method and broadly speculative in its presumptions and conclusions. The exclusively philological approach and focus simultaneously constitute the work's boldest claim and its greatest weakness. Luxenberg operates in the unfettered isolation of purely philological intuitions, while disregarding any form of historical-critical analysis. The result of his research provides many plausible new readings of the text, some that are probable but very few that carry the resounding ring of genuine certitude.